

Lernen aus der Geschichte e.V.

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

Der folgende Text ist auf dem Webportal
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de> veröffentlicht.

Das mehrsprachige Webportal publiziert fortlaufend Informationen zur historisch-politischen Bildung in Schulen, Gedenkstätten und anderen Einrichtungen zur Geschichte des 20. Jahrhunderts. Schwerpunkte bilden der Nationalsozialismus, der Zweite Weltkrieg sowie die Folgegeschichte in den Ländern Europas bis zu den politischen Umbrüchen 1989.

Dabei nimmt es Bildungsangebote in den Fokus, die einen Gegenwartsbezug der Geschichte herausstellen und bietet einen Erfahrungsaustausch über historisch-politische Bildung in Europa an.

Mir blieben nur die Särge auf den Photos

Obwohl schon viele Jahre seit dem zweiten Weltkrieg und der darauf folgenden Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den tschechoslowakischen Gebieten vergangen sind, erinnern sich ältere Bewohner des kleinen Dorfes Pařezov im Westböhmen immer noch lebendig an die damaligen Geschehnisse. Zu den erfahrensten Zeitzeugen gehört Tereza Krutinová, geborene Arnold. Die Entbehrungen während der Kriegsjahre nahmen ihren Höhepunkt an einem einzigen Tag, als die junge Frau durch die Vertreibung die ganze Familie verlor.

Auch wenn Frau Krutinová schon 83 Jahre alt ist, sie erinnert sich immer noch ganz klar an die Einzelheiten der humorvollen und leider auch schrecklichen Geschichten aus der Kriegszeit. Wenn sie jedoch alle diese Geschichten in ein Buch schreiben möchte, würde sie dieses Werk nie beenden. *“Dazu würde nicht mal ein langer Roman reichen!”* hat sie die Hände zusammengeschlagen, als ich angefangen habe, sie zu fragen. Doch sie war trotzdem so nett, dass sie mir gemeinsam mit ihrer Tochter wenigstens die wichtigsten Momente ihrer Lebensgeschichte erzählte.

Das heutige Dorf Pařezov hieß früher Paresau. Schon seit Ewigkeit lebten hier überwiegend Deutsche. Paresau war mit der tschechischen Ortschaft Postřekov benachbart und es gab keine Konflikte zwischen den deutschen und tschechischen Bevölkerung. Die Tschechen konnten sehr gut Deutsch und die Deutschen verstanden Tschechisch. *„Junge Leute gingen gemeinsam zum Tanzen, die Erwachsenen arbeiteten gut zusammen und keiner machte Unterschiede.“*

Frau Tereza wurde in Paresau am 3.10.1920 der deutschen Eltern Josef und Aloisia Arnold geboren. Seit Kindheit sprach sie nur Deutsch. Gemischte Ehen waren damals ganz normal. Doch als sie sich in einen tschechischen Müller verliebte und sie dann heiraten wollten, beherrschte der Krieg schon das ganze Europa. *„Wir mussten zum Amt nach Horšovský Týn fahren, um das Erlaubnis zur Heirat einzuholen. Den ganzen Weg im Bus haben wir still nebeneinander gesessen und kein Wort gesprochen. Wir hatten Angst, dass wir die Hochzeit nicht bewilligt bekommen, weil ich eine Deutsche war. Meine Schwester und mein Vati sind mitgefahren. Als wir in den Amt kamen, saß dort ein älterer Mann mit*

grauen Haaren. Er fragte, was wir wünschen. Wir haben ihm unsere Befürchtungen anvertraut. Wir hatten uns sehr lieb und ich erwartete bereits meine erste Tochter Hana. Als wir erfahren haben, dass es kein Problem sei, sind wir uns in die Arme gefallen und haben uns riesig gefreut. Mein Papa hat uns in ein Wirtshaus zum Mittagessen eingeladen und hat sogar einen Rotwein bestellt. Den ganzen Rückweg hätten wir am liebsten gesungen.“ Die Eltern der Verlobten hatten keine Einwände. Beide Väter arbeiteten in Deutschland als Schornsteinbauarbeiter und kannten sich sehr gut. Die Hochzeit fand im April 1939 statt. Die Braut war damals 19 Jahre alt und der Bräutigam war vier Jahre älter. Bereits im August 1939 freuten sich die Eheleute über den ersten Nachwuchs, die kleine Hana. Frau Theresa konnte damals jedoch nicht Tschechisch. Und auch in einem Jahr konnte sie noch nicht tschechisch sprechen. Eines Tages lief sie aus der Mühle nach Hause zum Vater und weinte, dass sie nicht mehr zurückkehrt, da sie keinen versteht. Der Vater kaufte ihr tschechische Bücher und heute spricht sie ganz gut. Nur ab und zu kann man einige Einflüsse des Deutschen in ihrem Sprechen hören. Die Kinder von Frau Krutinová sprachen tschechisch, sie verstanden aber auch deutsch.

Auch während des Krieges waren die Beziehungen zwischen den Leuten noch gut. Die Nachbarn kannten sich und die Herkunft war nicht entscheidend. In dem nahe liegenden Dorf Draženov entstand die Grenze und als die Leute ins tschechische Domažlice zum Beispiel zum Arzt gehen mussten, brauchten sie ein Passierschein dazu. Das Sudetenland gehörte den Deutschen... Deutsche und Tschechen hatten im Krieg gleich schlechte Bedingungen und jeder betete, dass der Krieg bald zu Ende ist, wer auch immer gewinnt. Bei den Bombardements versteckten sie sich nur im einfachen Keller, einen anderen Versteck hatten sie nicht. Während des Krieges litt die Familie nicht so viel unter Hunger, weil sie in der Mühle wohnte und konnte für sich Mehl mahlen. Doch oft verschenkte der Schwiegervater die letzten Vorräte an andere und dann konnte die Familie nicht mal Knödel kochen. „Keinem, auch meinem schlimmsten Feind, wünschte ich den Krieg.“

Die Umgebung von Postřekov ist bekannt durch seine mutige Bewohner. Am Ende des Krieges gingen hier die unmenschlichen „Todesmärsche“ durch, bei denen die Deutschen die verelendeten Juden bis zur Erschöpfung durch die Gegend trieben. Derjenige, der nicht weiter gehen konnte, wurde auf der Stelle erschossen. Manchmal konnte doch jemand durch einen glücklichen Zufall entkommen. Danach nahmen die einfachen Leute die erschöpften Juden bei sich auf und riskierten dabei ihr Leben, als sie diese bei sich beherbergten. Einmal fand der Schwiegervater von Frau Tereza in einem Kanal eine erschöpfte Jüdin und nahm sie nach Hause. Es war im Winter 1945 und bis zum Kriegsende kümmerte man sich um sie. Ihre Geschichte hatte ein gutes Ende. Sie fand den Rest ihrer Familie und reiste nach Ägypten aus.

Nach der Niederlage Deutschlands begann man mit der organisierten Vertreibung der Deutschen. „Die meisten Tschechen waren solidarisch, aber es fanden sich auch solche, welche die Maschinen und Bauernhöfe in Beschlag nahmen und trieben die Deutschen weg.“ Diejenige, die in gemischten Ehen lebten, durften bleiben. „Ich konnte hier bleiben, weil ich einen tschechischen Ehemann hatte. Ich durfte auch meine Eltern bei mir lassen. Aber meine Schwester hatte einen elfjährigen unehelichen Sohn und sie musste mit ihm nach Deutschland gehen. Meine Eltern wollten sie nicht alleine gehen lassen und so haben sie beschlossen, mit ihr zu gehen.“ Im Jahre 1946 verlor so Tereza Krutinová die ganze Familie. Alle Freunde und Verwandten mussten weg gehen. Nur drei gemischte Familien durften im Dorf bleiben. Auf einmal war sie in Tschechien alleine und die einzige Stütze war ihr der liebende Ehemann. Doch nicht ein einziges Mal fiel ihr ein, auch nach Deutschland zu gehen, weil sie in Tschechien geboren wurde und keine andere Heimat kannte... Auch heute noch erinnert sie sich, wie sie ihre Eltern zum Zug begleitete. „Wir sind am Wagen, in den Kühe eingespannt waren, gefahren. Ich hatte meine Tochter Hana und den kleinen Hansi im Kinderwagen dabei gehabt. Den ganzen Weg hin und zurück habe ich geweint. Ich bin mit ihnen bis zum Zug gegangen und fast wurde ich auch darein geschoben, weil man nicht wusste, dass ich nicht dazu gehöre. Ich sehe immer noch die Mutti vor Augen, wie sie auf

einer alten Truhe sitzt. Ihre Lippen waren ganz blau. Alle weinten, die Jungen standen, nur die Alten durften sich auf irgendwelche Koffer hinsetzen. Es waren Viehwägen, keine Toiletten, alles andere als bequem. Dann wurden die Türe geschlossen und ich habe seitdem meine Eltern nie wieder gesehen.“ Die abgeschobenen Deutschen durften ein Gepäck (maximal 70 Kilogramm) mitnehmen. Sie nahmen nur das Nötigste. Ein bisschen Kleidung, eine Bettdecke, einen Topf und Essen. Als sie nach Deutschland kamen, musste sie jemand aufnehmen und ihnen Unterkunft geben. Meistens haben sie dort keinen gekannt. Die Eltern der Frau Krutinová reisten bis zur französischen Grenze. Erst in etwa fünf Jahren konnte sie die Verwandten kontaktieren. Aber nur auf dem Postwege. Indessen starben jedoch ihre Eltern und aus Deutschland kamen nur Photos ihrer Särge. *„Ich verlangte beim Amt in Domažlice, dass sie mich wenigstens zum Begräbnis fahren lassen. Aber es wurde mir nicht erlaubt.“* Zehn Jahre dauerte es, bis sie den Eltern eine Blume auf das Grab legen konnte.

Obwohl der Krieg zu Ende war, versteckten sich in den Wäldern hinter Postřekov die SS-Männer. Ein Junge aus Prag wollte sie mit seinen fünf Kameraden aus dem Wald vertreiben. Der Schwiegervater von Frau Tereza konnte sie davon nicht abbringen. Die einfachen Waffen der Dorfbewohner konnten sich mit den Waffen der SS-Männer nicht messen. Alle wurden erschossen oder bis zum Tode gefoltert. *„Ich kann mich erinnern, wie Männer aus dem Dorfe zu uns kamen und um weiße Tischdecken gebeten haben, um die Leichen zuzudecken. Einer der Jungen hatte sogar drei Kinder.“*

Auch an die russischen Soldaten denken die Leute nicht im Guten. *„Sie gingen vom Haus zum Haus und suchten alles durch. Meinem Mann nahmen sie die Uhr vom Urgroßvater weg. Es war damals eine Kostbarkeit. Sie nahmen uns sogar die letzten Kartoffeln weg.“* Frau Tereza musste für zwanzig Russen kochen, die im Dorf geblieben sind. Dagegen die amerikanischen Soldaten hinterließen bei ihr einen guten Eindruck. *„Einmal kamen zwei Amerikaner, um zu fragen, ob sie hier schlafen könnten. Wir hatten genug Platz. Ich habe die Betten frisch bezogen. Sie waren so ordentlich, dass sie beim Schlafen die Füßen außerhalb der Decke hatten. Als wir in der Früh aufgestanden sind, hatten sie schon ausgemistet und gefegt. Mein Mann sagte: ‘Mache denen eine richtige Kartoffelsuppe!’ und ich habe mit nichts gespart. Die Amerikaner haben aber Durchfall bekommen, so dass sie dann nur geschälte Kartoffeln wollten. Sie haben ausgezeichnete Konserven mitgebracht. Sie haben uns auch kosten lassen und als sie weggefahren sind, haben sie Bier gekauft und alle trinken lassen.“*

Im Jahre 1951 errichtete die kommunistische Partei der ČSSR Landwirtschaftsgenossenschaften (LPG). Alle mussten ihre Felder und Vieh abgeben. *„Wir durften nur eine Kuh und ein kleines Feld hinter dem Haus behalten. Alle haben dann in der Landwirtschaft gearbeitet.“* Wer wollte nicht ins LPG eintreten, der wurde ausgesiedelt. Unsere Verwandten haben uns Valuten geschickt.

Štěpán Krutina starb 21.2.1969 im Alter von nur 53 Jahren. Seitdem musste Frau Tereza alleine ihre fünf Kinder erziehen. Über die schrecklichen (Nach-) Kriegserlebnisse sprach sie mit ihnen nur selten. Auch heute noch sind die Erinnerungen für sie schmerzhaft. Trotzdem hat sie sich Zeit genommen und mit Hilfe ihrer Tochter hat sie uns alles erzählt.

Milena

Jirincová